

Nachlese zu „Apus Weg ins Leben“, Filmtrilogie von Satyajit Ray nach einem Roman von B. Bandyopradhyay:

Wenn es nicht der herzliche Wunsch eines unserer langjährigen Mitglieder der Zweiggeseellschaft Kiel gewesen wäre, die Filmtrilogie „Apus Weg ins Leben“ erneut nach Kiel zu holen, hätten sowohl die DIG-Gäste als auch die des Kommunalen Kinos Kiel einen ungewöhnlichen Filmgenuss verpasst.

„Erneut nach Kiel holen“ meint: Die Trilogie wurde in den Jahren 1955 bis 1959 von dem bengalischen Regisseur Satyajit Ray gedreht und schon der erste Teil, „Pather Panchali“, erlangte Weltruhm, u.a. den Sonderpreis der Jury auf den Filmfestspielen von Cannes 1956. Lt. Wikipedia zählt er zu den Meilensteinen des internationalen Kinos. In den 60er und 70er Jahren wurden von den in Kiel ansässigen Industrien Inder und besonders Bengalen in die Betriebe zur Ausbildung und Arbeit geholt, die Howaldt-Deutsche-Werft (HDW) z.B. beschäftigte zahlreiche sogenannte U-Boot-Inder. Diese waren es nun, die damals besonders neugierig auf diese Trilogie waren und sich begeistert zeigten, diesen Film hier in Kiel sehen zu können. Sie waren stolz auf ihren Landsmann und verehrten ihn wie einen zweiten Tagore. Und Tagore ist mit ihm tatsächlich seelenverwandt, haben sich doch beide Familien in früheren Jahren in der Brahma-Samaj-Bewegung engagiert.

Hält nun der Film auch heute noch, was er in den 60er Jahren an Emotionen versprochen hat? Mit guten Zuschauerzahlen an den drei Aufführungsnachmittagen (22/27/ 24) und einer gut besuchten anschließenden Teerunde (12/ 17/14) lässt sich belegen, dass die Spannung bis zum Schluss anhielt und auch ein Bedürfnis bestand, sich über den Film auszutauschen. Der Titel „Pather Panchali“ ist Leitmotiv für alle drei Teile, die Eisenbahn (rail-WAY), Pfade durch den Dschungel, der langsam sich dahinziehende Fluss mit seinen ruhigen Segelbooten und am Ende eine kleine Spielzeuglokomotive fassen das Erlebte zusammen. Die englische Übersetzung des Titels „Song of the little Road“ ließe sich im Deutschen poetisch mit „Melodie des Weges“ oder „Lied der Straße“ ausdrücken, jedenfalls entspräche das der Poetik der Erzählkunst von S. Ray eher als die etwas raue deutsche Übersetzung „Auf der Straße“. Es geht um den in der Tat rauen Lebensweg des Sohnes eines Brahmanenpriesters, welcher die Zeichen der Zeit nicht recht erkennt. Um so heftiger bricht eben dieser Sohn mit Traditionen und Gepflogenheiten seiner

bengalischen Umwelt, droht daran zu zerbrechen und findet am Ende unter neuen Bedingungen in diese Welt zurück.

Sehr einfühlsam schildert Ray diese Entwicklung, würdigt die Empfindungen aller Beteiligten und macht mit seinen beeindruckenden filmischen Mitteln sehr klar, dass dieses Thema allgemein menschlich und zeitlos ist. Er scheut sich nicht, Gesichter in Freud und Leid in Atemnähe zu zeigen, Hässlichkeit ist kein Tabu, ebensowenig wie niedrige Beweggründe oder Schwächen der Protagonisten. Verhärtungen der Tradition macht er bewusst ohne zu verletzen und zeigt ganz vorsichtig Möglichkeiten zur Veränderung auf.

Der Film ist mit seinen 50 Jahren keineswegs altmodisch, zumal die Gegebenheiten in Indien in einigen Bereichen durchaus dem entsprechen, was der Film darstellt. Und er ist wiederum auch sehr indisch: er zeigt die anmutige Art einen Sari zu tragen, die geschmückte Braut, die Hochachtung vor dem vegetarischen Essen, Langmut in Schicksalsdingen, und nicht zuletzt der Witz und die Komik, die manchmal nur einen Augenblick hervor blitzen und den Zuschauer zum Lächeln bringen. Auch die Liebe zu Bengalen wird reichlich besungen.

Die jeweils anschließenden Teegespräche wurden von allen Beteiligten als bereichernd empfunden und wir konnten ein kleines Lob und Gaben in unsere Spendenkasse für die Einrichtung dieser Gesprächsrunde einheimsen.

Und ein ganz besonderes Geschenk machte uns Herr Pabst vom Kommunalen Kino Kiel: er versprach auf die Hand, zu unserer 60bzw. 50 Jahrfeier DIG am letzten Septemberwochenende die Verfilmung von Satyajit Ray „Rabindranath Tagore“ in sein Programm aufzunehmen.

Wir wünschen schon jetzt einen „Guten Filmabend“

B. Brinkhaus